

Kriminalpsychologie

Täter und Opfer im Spiel des Lebens

von

Uwe Füllgrabe

2., vollst. rev. und erweiterte Auflage

EDITION WÖTZEL FRANKFURT AM MAIN

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
I. Das Weltbild einer empirischen Kriminalpsychologie	17
1. Die Notwendigkeit einer empirischen Kriminalpsychologie	17
1.1 Der Serienmörder Gallego	17
1.2 Forderungen an eine empirische Kriminalpsychologie	21
1.3 Die Kriminalpsychologie muß „streetwise“ sein	23
1.4 Vorsicht! Gutachter!	24
1.4.1 Der Gutachter und die Realität	24
1.4.2 Warum sich forensische Gutachter widersprechen können	27
2. BASIC ID	30
2.1 Die Vielfalt menschlicher Reaktionsebenen	30
2.2 Ärgerkontrolle gemäß dem BASIC ID	32
2.3 Eine realitätsorientierte Betrachtungsweise von Sexualität	33
2.4 Vergewaltigung als pseudosexuelles Verhalten	35
2.5 Das Märchen vom Aggressionstrieb	38
2.6 Die Denkstrukturen gewaltbereiter Personen	41
2.7 Das Verhaltensrepertoire	45
3. Die epigenetische Landschaft	47
3.1. Die „Kugel des Lebens“ rollt	47
3.2 Die zeitliche Entwicklung kriminellen Verhaltens	49
3.3 Der Einfluß des Zufalls	53
3.4 Die Pufferwirkung von Systemen	54
3.5 Die Komplexität menschlicher Entwicklung	58
3.6 Steuere Dein Leben selbst	59
3.7 Das Durchbrechen des Kreises der Gewalt	60
4. Die wissenschaftliche Revolution	64
4.1 Die Notwendigkeit, den Realitätsgehalt konkurrierender Modelle zu überprüfen	64
4.2 Das Wesen einer wissenschaftlichen Revolution	64
II. Irrtum, Täuschung und Selbsttäuschung im wissenschaftlichen Bereich	67
1. Problematische biologische Deutungsmuster	67
1.1 Unüberprüfte biologische Deutungsmuster	67
1.2 Der Einfluß unwissenschaftlicher genetischer Thesen auf die Sozialpolitik	68
1.3 Wissenschaftliche Genetik und ideologische Genetik	70
1.4 Gefangene ihres statischen Weltbildes	72
1.5 Die sachgemäße Deutung von Erblichkeitskoeffizienten	74

2. Die Glaubwürdigkeitsbeurteilung von Opfern sexuellen Mißbrauchs	78
2.1 Das wissenschaftliche Vorgehen der empirischen Psychologie	78
2.2 Die Psychoanalyse und das sexuell mißbrauchte Kind: des Skandals erster Teil	81
2.3 Des Skandals zweiter Teil	84
2.3.1 Können traumatische Ereignisse vergessen werden?	84
2.3.2 Bessere Gedächtnisleistungen durch Hypnose?	86
2.3.3 Der Aufbau von falschen Erinnerungen durch unangemessene therapeutische Maßnahmen	87
2.4 Psychoanalyse - ein wissenschaftlich nicht belegtes Modell	89
2.5 Die Realitätsferne mancher psychoanalytischer Interpretationen	91
3. Multiple Persönlichkeiten: Fakt oder Artefakt?	93
3.1 Wie leicht man sich täuschen kann	93
3.2 Veränderungen sind ein normales Phänomen	96
3.3 Der Einfluß von Suggestionen	97
3.3.1 Das Wesen der Hypnose	97
3.3.2 Suggestion und Vergessen	98
3.3.3 Bekräftigungen durch Bezugspersonen	98
3.3.4 Wie leicht Multiple Persönlichkeiten erzeugt werden können	98
3.3.5 Imaginationstherapie	101
3.4 Multiple Persönlichkeiten als Phänomen des Zeitgeistes?	103
3.5 Die drei Gesichter Evas	104
3.5.1 Eva Schwarz „entsteht“	104
3.5.2 Unterschiedliche Persönlichkeiten oder ein erweitertes Verhaltensrepertoire?	107
3.6 Sybil	112
3.7 Der Serienvergewaltiger Billy Milligan	116
III. Täter und Opfer im „Spiel des Lebens“	121
1. Straßenraub	121
1.1 Das Problem der unterlassenen Hilfeleistung	121
1.2 Das Gesamtsystem: Täter - Opfer - Zuschauer	124
2. Elemente der zwischenmenschlichen Spieltheorie	125
3. Wenn man die Spielregeln nicht kennt...	128
3.1 Wer leicht zum Opfer wird	128
3.2 Gewalt durch Fehlinterpretation nichtsprachlicher Signale	131
3.3 Vorsicht! Falle!	134
3.4 Täter und Opfer im „Spiel des Lebens“	135
3.4.1 Kooperation und Nichtkooperation bei kriminellen Delikten	135
3.4.2 Die optimale Verhaltensstrategie: TIT FOR TAT	136

3.4.3 Zur Vermeidung der Opferrolle: Die TIT FOR TAT-Strategie	138
3.4.4 TIT FOR TAT gegen Telefonterror	141
3.4.5 Wenn Kooperation den Tod bedeutet	142
3.5 Warum unkooperatives Verhalten sich langfristig nicht auszahlt	143
3.6 Frauen, die Mörder lieben	146
IV. Grundlagen menschlichen Verhaltens	150
1. Die Problematik des Eigenschaftsbegriffs	150
1.1 Wann helfen Menschen?	150
1.2 Die Situationsabhängigkeit des Verhaltens	152
2. Das Persönlichkeitsmodell von Mischel	155
2.1 Fähigkeiten	155
2.2 Die individuelle Betrachtungsweise/kognitive Strukturierung	158
2.2.1 Selbstbild und Weltbild	158
2.2.2 Deutungsvorgänge im wissenschaftlichen Bereich	159
2.3 Die subjektive Bedeutung von Personen, Reizen und Situationen	160
2.4 Erwartete Konsequenzen des eigenen Verhaltens	160
2.5 Planung und Selbststeuerung des Verhaltens	161
2.5.1 Der inhaltsleere Willensbegriff	161
2.5.2 Die Steuerung des Verhaltens durch innere Monologe	162
2.5.3 Inhalte innerer Monologe	165
2.5.4 Strategien und Taktiken	165
3. Der Mensch als biologisches Wesen	166
3.1 Gehirn und Verhalten	167
3.1.1 Mögliche Auswirkungen organischer Gehirnstörungen	167
3.1.2 Im Gehirn ist kein Verhalten lokalisiert	168
3.2 Hormone	169
3.3 Ernährungsfaktoren	171
3.4 Umweltverschmutzung	171
3.5 Biologische Mythen	171
4. Die Situation	172
4.1 Interpersonale Situationen	172
4.2 Die Reaktion des Menschen auf seine Umwelt	172
4.3 Der Einfluß des Zufalls	173
V. Kriminelles Verhalten	175
1. Die Problematik des Täterbegriffs	175
1.1 Definitionsprobleme	175
1.2 Der lange Weg: vom Delikt zur Verurteilung	176
2. Die Betrachtungsweise der Kriminalität nach dem Modell von Mischel	182

2.1 Fähigkeiten	182
2.1.1 Fähigkeitsdefizite im kriminellen Bereich	182
2.1.2 Kriminelle Fähigkeiten	183
2.2 Die kognitive Strukturierung	184
2.2.1 Selbstbild und Fremdbild	184
2.2.2 Die Wahrnehmungsstruktur von Berufskriminellen	187
2.3 Der Anreizwert der Situation (Die subjektive Bedeutung von Personen, Reizen und Situationen)	188
2.3.1 Unehrlisches Verhalten zum Erreichen erwünschter Ziele	188
2.3.2 Kriminalität als Spiegel sozialer Probleme	189
2.3.3 Impulsive Anreize durch die Situation	190
2.4 Die erwarteten Konsequenzen des eigenen Verhaltens	190
2.4.1 Kriminalität als Anpassungsmechanismus an eine Gruppe	190
2.4.2 Wirken Strafandrohungen abschreckend?	191
2.4.3 Die Fiktion der abschreckenden Wirkung der Todesstrafe	194
2.4.4 Kriminalisierende Wirkungen von Strafen	196
2.5 Planung und Selbststeuerung des Verhaltens	197
2.5.1 Die Planung krimineller Delikte	197
2.5.2 Die Bedeutung der Selbstkontrolle für kriminelle Delikte	198
2.5.3 Kriminelle Entscheidungsprozesse	198
3. Die Fragwürdigkeit des Psychopathiebegriffs	204
3.1 Die Unpräzision des Psychopathiebegriffs	204
3.2 Kritik an der Psychopathieforschung	205
3.3 EEG-Studien	206
3.4 „Psychopathie“ und Desensibilisierung	208
3.5 „Psychopathie“ und soziale Anpassung	211
3.6 Die mangelnde Repräsentativität der Psychopathieforschung	212

VI. Die Entwicklung der Persönlichkeit und kriminellen Verhaltens

215

1. Die Sozialisation	215
1.1 Der Erziehungsstil	216
1.2 Die Erwartungseinstellung	220
1.3 Soziales Lernen	220
1.3.1 Beobachtungslernen (Imitation, Identifikation)	220
1.3.2 Bekräftigungslernen, Nichtverstärkung	221
1.3.3 Strafen und natürliche Konsequenzen	221
1.4 Bezugspersonen	222
2. Biologische Umwelteinflüsse vor, während und nach der Geburt	223
3. Das Anlage-Umwelt-Problem	225
3.1 Grundlegende Probleme	225
3.1.1 Die Reaktionsbreite des Erbmaterials	225

6LZ
SLZ

jasojsny SJB puBjsnzsSunSaxig pun lejiuiÄ'uouy £>• i

ssp uaqoBSjfi Z'fr'I

I SBjft I fr'I

snuisirepm?Afr*I

ZU

apanpsjajun aipnpiAipui e*I

0/,2

irauoaqjsuoisswSSy «P qopiSjaA fTI

SIB UOISSSiSSy ^'J' |

692

auoaqjsuoxssajSSv-suoiJBjjsnj aiQ x'3*T

692

JIBM3E) pun UOTSS9J3SV ^{U O A} Surudsjß uap jsqn uaouaqx 2'I

892

uauopiuijaa |-j

892

snuisiiBpuB^ pun uoissaiSSv 'I

adsy aqasiäioioqaÄsdieuiuiu^i ^\|

UOA 3U09qjSJB)I|BUTUI

192

uaSunqonsjajuß jaqosuuiduia

SAPBjSajut »Uta - jBjijBinunrjj j3p 3un|5|oiA\jug ai

092

UOIBSIUBSJO

ux suajiBqjaA uaqoxpqaun Sun|5|DiMjug QIQ £-p

uis :BIJB\| 2t⁷

a £'I 'fr

usAismduii sap uaSunSuipaqSsunqaijzjg j-1 -p

ljssuaqqaq 3Aisindix ja a T • i-^

£52

sipssuaqqaq uaAisjndun ssuta a Sp j sp }Bj|ButuiiJX I'fr

£52

suaj|Bqj3A U3ll3uiiix5| 8un|3fDiA\jug 3IQ 'fr

252

(moapuXs jajpjauira) »UUBW-AXX ZS£

052

052

8fr3

^usjqonzuBJdq uaqosuj^ sap jp^qoiuosaj sip UBUI UUB^ 3*fr'£

9fr2

ii5{Bj3yv J3po nfBj :iu3izyjs05isji3>iqDi|qJH ^{J3}a I'fr'C

9^2

3}U3Uixj3dx3sSunjqDnz ^ '£

5^2

sSuiqojnjj pun ^aiupsj^ UOA SunqDnsjsjun 3IQ p'£'£

2fr2

3MOi3 UOA Sunqonsjgjun 3?a £'££

1^2

usipmssuoijdopv aqosjnaa Z'r'£

6£2

uaSunqonsisjunsuopdopv £'£

623

8unqDSJJOjs3uii|iMzjapijBJ^dSBssny ÖI

623

u3SunqDnsj9junsSui|iA\z UOA assiuqaSjg pun

823

U3UOIB)djdj3)UI J3q3SLI3U3ß U3ZU3J£) 9IQ 3* I '£

2.1	Kriminalitätsschicksale von Brandstiftern	279
2.2	Gibt es sexuell motivierte Brandstifter?	280
2.3	Brandstiftung als „Nervenkitzel“	282
2.4	Brandstiftung als Ausdruck mangelnder Fähigkeiten	282
2.5	Therapeutische Ansätze	283
3.	Kindesmißhandlung	283
3.1	Welche Kinder werden mißhandelt?	283
3.2	Die Lebensgeschichte der Eltern	283
3.3	Die Persönlichkeit der Eltern	284
4.	Tötungsdelikte	285
4.1	Die Täter-Opfer-Beziehung	285
4.2	Mord mit anschließendem Selbstmord	288
4.3	Geplante Morde	289
4.4	Serienmörder	290
4.4.1	Der sadistische Mord	290
4.4.2	Persönlichkeitsunterschiede sadistischer Mörder	292
4.4.3	Die Motivation sadistischer Mörder	295
4.4.4	Die Persönlichkeitsentwicklung sadistischer Mörder	299
4.4.5	Der sadistische Mord	306
4.4.6	Die Ermittlung sadistischer Mörder durch Täterprofile	311
4.4.7	Konsequenzen	319
5.	Psychopathologie und Kriminalität	321
5.1	Wie gefährlich sind psychopathologische Personengruppen?	321
5.2	Die Rückfallquote von psychopathologischen Tätern	323
5.3	Probleme bei der Vorhersage der „Gefährlichkeit“ psychopathologischer Personen	329
5.4	Wirkungsvolle Vorhersagekriterien	334
5.5	Strategien zur Verhinderung von Aggressionen	337
5.6	Aggression bei verschiedenen Psychopathologieformen	338
5.6.1	Schizophrene	339
5.6.2	Depressive	339
5.6.3	Epileptiker	342
6.	Sexualdelikte	344
6.1	Sind (alle) Sexualdelikte sexuell motiviert?	344
6.2	Modalitäten der Sexualität	348
6.3	Grundmuster sexuell abweichenden Verhaltens	351
6.4	Ursachen sexuell abweichender Erregungsmuster	355
6.5	Meßmethoden	357
6.6	Aspekte verschiedener Sexualdelikte	358
6.6.1	Exhibitionismus	358
6.6.2	Pädophilie (Sexualkontakte mit Kindern)	360
6.6.3	Vergewaltigung	363
6.7	Vorgetäuschte Sexualdelikte	371

6.8 (Sexuelle) Gewalt gegen Männer	374
7. Psychologische Aspekte des Ladendiebstahls	375
7.1 Merkmale der Läden	375
7.2 Psychologische Aspekte des Kaufens	376
7.3 Motive des Ladendiebstahls	378
8. Telefonterror	380
8.1 Telefonterror, ein modernes Delikt	380
8.2 Was hat der Telefonterrorist von seinen Anrufen?	380
8.3 Die Persönlichkeit des Telefonterroristen	382
8.4 Was macht das Telefon zur machtvollen Waffe?	383
8.5 Wie gefährlich sind Telefonterroristen?	385
8.6 Obszöne Telefonanrufe sadistischer Mörder	390
8.7 Obszöne Telefonanrufe von Serien-Vergewaltigern	391
8.8 Die Opferreaktion: Schrecken und Gehorsam	392
8.9 Die psychologischen Nachwirkungen des Telefonterrors	394
8.10 Die fehlende Frage: „Stimmt das denn überhaupt?“	395

VIII. Kriminalitätsvorbeugeprogramme und Tätertherapie 398

1. Die Cambridge - Somerville - Studie	398
1.1 Das Versagen eines Vorbeugeprogrammes	398
1.2 Delikttypische Persönlichkeitsstrukturen	400
1.3 Kriminalitätsfordernde Erziehungsbedingungen	400
1.4 Vergleich der Kriminalität von Vätern und Söhnen	402
2. Unkooperative Täterstrategien	403
3. Die magische Formel: Sprechen	405
4. Die Förderung von Selbstverantwortung	407
5. Die sprachliche Falle: der Krankheitsbegriff	409
6. Der Wert von Einsichtstherapien	411
7. Das Training sozialer Fähigkeiten	414
8. Friedfertigkeit ist keine Schwäche!	415
9. Therapiemaßnahmen bei Sexualstraftätern	420
9.1 Die Wichtigkeit von Vorbeugemaßnahmen	420
9.2 Das Durchbrechen der Kette des Opferwerdens	422
9.3 Gruppentherapie	424
9.4 Die Entwicklung sozialer Fähigkeiten	425
9.5 Verhaltenstherapie	426
9.6 Das Problem der Erfolgsquote	428
10. Provokative Therapie	429
10.1 Die Sündenbocktechnik	429
10.2 Das Weltbild der Provokativen Therapie	431
10.3 Sprachebenen der Provokativen Therapie	431

IX. Das Kriminalitätsoffer	436
1. Die psychologischen Kosten eines Verbrechens	436
2. Die psychologischen Folgen einer Vergewaltigung	437
3. Der Verlust des Gefühls der Unverletzbarkeit	438
4. Streßimpfung	439
5. Opfertherapie	442
5.1 Vorsicht! Helfer!	442
5.2 Grübeln bringt nicht weiter	443
5.3 Die Bedeutung des Humors	443
5.4 Einen Sinn in seinem Leid sehen	444
5.5 Eine Lehre aus dem Ereignis ziehen	445
5.6 Ein sinnvolles Leben führen	446
5.7 Konfrontationstherapie (Flooding)	447
5.8 Die Wahl: Opferrolle oder Überlebender ?	448
5.9 Was macht einen „Überlebenden“ aus ?	449
X. Kriminalität und Gesellschaft	451
1. Reaktionen von Augenzeugen eines Verbrechens	451
1.1 Autodiebstahl - Delikt ohne Risiko?	451
1.2 Die Passivität von Zuschauern eines Ladendiebstahls	451
1.3 Die „verärgerten Samariter“	453
1.4 Vigilantentum	454
2. Gesellschaftliche Aspekte des Telefonerrrors	455
2.1 Telefonterror als gesamtgesellschaftliches Symptom	455
2.1.1 Kommunikation als Konsumartikel	455
2.1.2 Gewalt als Konsumartikel	456
2.1.3 Wie die „versteckte Kamera“ Aktivitäten hemmen und Kooperation verhindern kann	458
2.1.4 Ein neuer Konsumartikel: Das Pech anderer Menschen	460
2.2 Gesellschaftliche Gesichtspunkte der Opferrolle	463
2.2.1 Der sorglose Materialist als leichtes Opfer von Kriminalität	463
2.2.2 Notwendig: ein aktiver Lebensstil	464
3. Kulturelle Kriminalitätsunterschiede	465
4. Zwischenmenschliche und gesellschaftliche Voraussetzungen der Kriminalitätsbekämpfung	467
XI. Literatur	471
XII. Register	491